Keltische Spuren in den Orts-, Berg- und Flussnamen des Cant. Glarus

Autor(en): **Heer, J.J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **9 (1873)**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-584317

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Keltische Spuren in den Orts-, Berg- und Flussnamen des Cant. Glarus.

Ein etymologischer Versuch von J. J. Heer in Mitlödi.

Vorbemerkung.

Vorliegender Versuch ist nicht mehr ganz dieselbe Arbeit, die ich dem historischen Verein in der Herbstsitzung des vorigen Jahres mittheilen wollte. Letztere lehnte sich hauptsächlich an die keltischen Forschungen von F. J. Mone an. Eine nochmalige Sichtung und Prüfung des Materials hat mich aber zur Ueberzeugung gebracht, dass Mone nicht ein ganz zuverlässiger Gewährsmann ist, indem er nicht bloss eine grosse Anzahl urdeutscher Namen aus dem Keltischen erklärt, sondern auch als keltische Stämme seinen Deutungen oft Wörter zu Grunde legt, die wenigstens im Alt-Gallischen nicht nachweisbar sind. Es mussten darum ein Menge Erklärungen, die ich auf Mone's Autorität gestützt mir erlaubte, dahinfallen, für andere Namen wiederum eine andere Basis der Interpretation gesucht werden; ich bin jedoch in dieser Umgestaltung der frühern Arbeit wesentlich unterstützt worden durch Hrn. Staatsarchivar Hotz in Zürich, der sich freundlichst die Mühe nahm, meinen Versuch einer eingehenden Kritik zu unterwerfen und mich in mancher Beziehung auf sicherern Boden zu stellen. Zu verbindlichstem Danke fühle ich mich auch unserm Landesbibliothekar, Hrn. Leuzinger, verpflichtet, der mir bereitwilligst Alles zur Disposition stellte, was mir von den in der Landesbibliothek vorhandenen Werken für meine Arbeit dienlich sein konnte.

Das historische Interesse, das zur Untersuchung und Deutung der Orts-, Berg- und Flussnamen hinleiten kann, ist gerade auf dem geschichtlichen Boden, dessen Erforschung sich unser historische Verein vorzüglich zur Aufgabe macht, einleuchtend genug. Die Quellen unserer glarn. Geschichte reichen nicht über das IX. Jahrhundert zurük und wissen daher nur von einem alemannischen Stamme zu erzählen, der sich zur Zeit der Völkerwanderung in unserm Thale festgesetzt haben muss. Dass Helvetien vor dieser Einwanderung von keltischen Völkerschaften bewohnt war, sagen uns die römischen Geschichtsschreiber. »Helvetii gallica gens« berichtet Tacitus und wir wissen damit zugleich, dass dieses Volk der Helvetier vorwiegend aus Elementen des kymrischen Zweiges der Kelten bestand und kymrische Sprache redete, deren Ueberreste uns noch in der Sprache des heutigen Wales wie in der Bretagne begegnen. Aber ob diese Helvetier auch bis in unser Thal vorgedrungen, bleibt dabei noch ganz ungewiss. Denn die Grenzen helvetischer Wohnsitze werden von den römischen Geschichtsquellen nur sehr allgemein bestimmt, von Caesar (de bell. gall. I, 2) der Rhein, der Jura und die Rhone als N., W. und S. Grenze, während sie Strabo (7, 292. 4, 192) im N.-O. bis zum Bodensee, im S.-O. bis zum Gotthard reichen lässt. Etwas mehr Licht scheint dadurch in diese Dunkelheit hineinzufallen, dass wir die Castra Raetica und die Landschaft Saruncanes (jetzt Sargans) als rätisches Land kennen, das unsern Kanton unmittelbar berührte, und dass wir von Plinius (III, 20) erfahren, dass zwei rätische Stämme, die Vennonen und Saruneten, an den Quellen des Rheins wohnten (Raetorum Vennonenses Sarunetesque ortus Rheni adcolunt). Aber näher betrachtet ist auch damit für unser Problem wenig gewonnen. Denn es bleibt bei der noch so geringen Kenntniss der altetruskischen Sprache heute noch eine offene Frage, ob wir die Raeter, nach der diesem Namen im augustinischen Zeitalter zukommenden Collektivbedeutung mit Steub (zur rät. Ethnologie 1854) wirklich als Stammgenossen der alten Etrusker oder auch als Kelten, vielleicht des gälischen Zweiges, zu betrachten haben.*)

*) Die mythologische Gestalt des Heerführers Raetus — bei Justin XX, 5 hat für die Geschichte keinen Werth. Aber ebenso wenig befriedigt mich die neueste Deutung des Namens Raeti, von J. Rausch (»Geschichte der Literatur des rhätoromanischen Volkes« — 1870) aus dem Keltischen, wonach es, sich anlehnend an die Sanskr. Wurzel sru — (fliessen) von einem gall. ritum

Die Geschichte gibt uns demnach keinerlei Aufschluss darüber, was für ein Volk unser Thal vor den Alemannen bewohnte, beziehungsweise, ob es überhaupt bewohnt war, und da wir auch keine Denkmäler aus voralemannischer Zeit besitzen, so können als die einzigen Spuren einer voralemannischer Bevölkerung die Namen gelten, welche heute noch unverstanden unter uns fortleben und jeden Augenblick uns daran erinnern, dass ein uns völlig fremder Volksstamm einst diese Thalschaft bewohnt haben muss.

Diese Spuren haben wir zu untersuchen, wo möglich ihre ursprüngliche Form herzustellen und danach zu bestimmen, welcher Sprachgruppe sie angehören. Allerdings kommt uns darin einerseits als ein bedeutendes Hinderniss der Umstand entgegen, dass manche dieser Namen, welche unzweifelhaft ein fremdes Stammwort in sich schliessen, eine Accommodation an das deutsche Idiom erfahren haben, die sich oft nicht bloss auf die Form erstreckt, sondern zu einer begrifflichen Umdeutschung wird, wie dies auf dem Gebiete der Appellativa oft vorkommt. So ist aus lat. caepulla das ahd. zwibollo (Zwiebel), aus mansionarius ein Messner, aus mentha eine Münze (Pflanzenname), aus it. servente Scharwenzel aus franz. valise ein Felleisen entstanden (vergl. Wackernagel, Umdeutschung fremder Wörter 1861). Anderseits klingen uns manche Namen fremd, deren Stammwörter deutsch, jedoch ausser Gebrauch gekommen sind. Gerade dieser letztere Umstand lässt es als den einzig zum Ziele führenden Weg der Untesuchung erscheinen, dass wir unter den nicht mehr unmittelbar verständlichen Namen in erster Linie eine Ausscheidung derjenigen vornehmen, welche ursprünglich deutsch sind. In zweiter Linie nöthigt uns die Thatsache, dass eine Menge Namen auf den ersten Blick einen romanischen Ursprung verrathen, auch dieses romanische Element zu verfolgen und so genau wie möglich auszusondern. Aus welcher Zeit diese romanischen Ueberreste datiren, lässt sich aus ihrer Form nicht mehr erkennen, da die meisten derselben sich an die rätoromanische Gestalt der Stammwörter anlehnen. Es muss desshalb dahingestellt bleiben, ob nach der (röm.) Unterjochung der rätischen

(Furth) herzuleiten wäre; denn das kymr. corn. rid = vadum geht nicht in raith über, sondern weist nur eine Form roton auf. Viel mehr hat die Erklärung von Dr. Hotz für sich, der den Namen Raeti, von dem mit goth. gaRaids zusammenhängenden kymr. raith = juramentum, Eid ableitet, so dass Raeti = Eidgenossen, juramento conjuncti wäre.

Stämme durch des Augustus Stiefsöhne Drusus und Tiberius (15 v. Chr.) unser Kanton unmittelbar von römischen Einflüssen berührt wurde oder ob erst später, nachdem das Rätische bereits romanisirt war, unsere Nachbarn auch in unserer Thalschaft festen Fuss fassten. Immerhin lassen uns schon die vielen Namen auf is, wenn sie auch ein kelt. Stammwort bergen sollten, den Zusammenhang mit der rätischen Namengebung nicht verkennen und es wird an der betreffenden Stelle nur darauf ankommen, nach Aussonderung des erkennbar romanischen Bestandtheils zu untersuchen, ob nicht auch kelt. Bestandtheile in romanisch geformten Namen vorhanden sind. Damit betreten wir aber bereits die dritte und wohl älteste Stufe der Namengebung, wo wir zu prüfen haben, ob wirklich keltischer Ursprung nachgewiesen werden kann theils in Namen, die gänzlich fremdes Gepräge an sich tragen, theils in solchen, die mit deutschen Wortstämmen zusammengesetzt oder in deutsche Form umgegossen sind. Natürlich handelt es sich nicht um Vollständigkeit in der Aufzählung der fremdklingenden Namen; vielmehr hat sich mir der Grundsatz im Verlauf dieser Arbeit immer dringender als Bedürfniss herausgestellt, nicht alles erklären zu wollen, nicht in leeren Hypothesen sich zu ergehen, sondern lieber zu übergehen, was nicht einigermassen auf sichere Grundlage gestellt werden kann. Wir haben eben in unsern Orts-, Berg- und Flussnamen gleichsam eine Gruppe von Gebirgsformationen vor uns, welche verschiedenen geologischen Perioden angehören, unter- und übergelagert sind. Wo uns diese Formationen in grossen Massen begegnen, ist es leicht, sie zu classifiziren. Sind wir aber nur im Besitz von Handstücken, die zudem vielleicht noch alle Stufen der Verwitterung durchgemacht haben, so werden wir oft in den Fall kommen, sie als unbestimmbar wegzuwerfen. Solche Handstücke sind unsere Namen, Handstücke, die nicht bloss den Charakter der grossen Hauptformationen, der Tertiär-, Secundärgebilde oder des Urgebirgs, sondern noch viel öfter den der Uebergansgebirge an sich tragen und in ihrer heutigen Gestalt nur undeutlich Ursprung und Entstehungszeit verrathen. Da bleibt keine andere Wahl übrig als vor Allem die Hauptformationen festzustellen, von den Uebergangsgebilden aber nur mitzunehmen, was sich von dem Hauptstock aus noch mit einiger Sicherheit bestimmen lässt. Lassen Sie uns sofort zur Ausscheidung übergehn.

I. Deutsches Sprachgebiet.

1) Hier begegnen uns eine Menge Orts- und Flurnamen, die auf Personennamen, nomina propria, zurückgeführt werden müssen. Es sind dies die Namen, die auf —ingen, sodann auf —schen, (—en) endigen und endlich zusammengesetzte Wörter, deren Hauptstamm sich als nom. propr. ausweist. Sie sind in derselben Weise entstanden wie in viel späterer Zeit die Namen Fischligen, Gygerhof, Ludiguet, Hämmerliberg, Christeliwies, und wie der Name Fischligen uns auf den Geschlechtsnamen Fischli führen würde, wenn er auch längst erloschen wäre, so darf hier füglich auf den histor. Nachweis verzichtet werden, wenn der sprachliche Ursprung feststeht. Es hat in Mitlödi, soweit die Urkunden reichen, nie eine Familie Hotz existirt; dennoch kann der Name Hotzingen nur von einem Familiennamen Hotz abgeleitet werden, der eine bekannte Koseform von Hugo ist und dieser wieder gleich dem ahd. Hugu (Gedanke, Geist), das auch dem Familiennamen Hösli zu Grunde liegt (Steub, obd. Famil. Nam. p. 107). So müssen wir uns oft mit dem sprachlichen Nachweis begnügen.

a) Die Namen auf —ingen, igen.

en ist Endung des Dativ plur.; —ing ein Patronymicon, das jedoch meistens eher ein Clientelverhältniss als die Descendenz andeutet, und also die Angehörigkeit im weitesten Sinne bezeichnet. Da haben wir

Zusingen — nach Seck. Urb. Zuosingen — dem Zuozo gehörig. Nach Wackernagel (voc. var. anim. 1869) ist Zuozo aus Zezzo, Zazzo, Azzo entstanden und dieses durch Aspiration au Tetto, Tatto, Atto, ahd. Vater (goth. Atta). Im Ahd. besteht aber neben Zuzo, Zuozo auch noch Tuto als Name (tuto, toto = Pathe), so auch im Seck. Urb. neben Zuosingen ein Tuttingen und nach Analogie von Zuozo unser Geschlechtsname Tuet (Tbuet).

Hätzingen — dem Hazzo gehörig, dessen Name auch in der Hätzrüti des Seck. Urb. Hazzo ist durch Umlaut in Häzzi, oder, da Hazzo dialekt. = Hasso, in Hässi, ein schon im Seck. Urbar unter den freien Gotteshausleuten genanntes Geschlecht übergegangen.

Luchsingen, neben Luchsen als Flurname — dem Luchs gehörig. Ob dieser Name Luchs aus dem ahd. Ludger entstanden ist oder mit den vielen Ortsnamen Luchs im Gebiete der Havel und Spree zusammenhängt, welchen der slav. Stamm lug, luh = Aue, Wiese zu Grunde liegt, bleibt dahingestellt.

Benzingen neben Benzenöw — dem Benz gehörig. Benz, deminut. von Benno; bekannter Name = Bernhard vgl. Grimm Wtb. II, 587. Im Seck. Urb.: »ab Bennis guott.«

b) Namen auf —schen

sind wohl Genitivformen wie Eckelschen, Walterschen im Seck. Urb., ähnlich gebildet wie Matthiassen, Johannessen, s abgestumpft durch durch Ausfall der vorangehenden Vokals.

Batschen = Beatussen. — Gut des Bat. Wohl nur eine andere Form ist Bätlis, dessen Ableitung vom rom. bottla (Hügel) des Stammvocals wegen nicht zulässig.

Brantschen — Gut des Brandiso (= Brandolf cf, Steub, abd. Fam. N. p. 40), also Brandissen, Bränd, Brandenberg dagegen von brennen = mit Feuer ausroden.

Rubschen, schwerlich unter roman. Einfluss aus rupes, Fels entstanden, sondern mit dem Namen Rubi zu verbinden; Hans Rubi unter den bei St. Jakob und im Zürcherkrieg Gefallenen. Von

c) Namen auf —en und —is,

die theils als Dative, meistens als Genitive von Eigennamen zu betrachten und allein wie in Zusammensetzungen auftreten, nenne ich nur

Fencheren — dem Geschlecht der Venner, Venher gehörig.

Gisengut — Gut des Giso, Gisi (Steub, Fam N. 106) — Rudolf der Gissi in Urk. 33. Gisibach, Gisiberg, anderwärts häufig.

Güntlenau, auch Güntlisau — Gut des Güntel d. i. Gundilo, deminut. von Gund = Gundher, Gundhart etc. Im Seck. Urb. ein »Gundelingen«

Wie Schwaldis am Wallensee auf das in einem bündner Truppenverzeichniss aus dem Schwabenkriege aufgeführte Geschlecht Schwald (neben Oschwald als dessen Verkürzung) zurückweist, so ist

Rämisberg = Berg des Rämi = Raganmar (Steub 56). Auch Dr. Meyer (zürch. Ortsnamen) nennt Rämi als Familiennamen. Ein Hans Ramer unter den bei St. Jakob a. d. Birs gefallenen Glarnern.

Richisau = Au des Richwin (win = ahd. wini, altnord. vinr, schwed. vän, Freund). Ein Uli Richwi unter den bei Näfels Gefallenen.

Strebezen endl. im Klönthal ist eine Zusammensetzung aus dem noch bestehenden Familiennamen Strebi und Zûn ahd. = Einfriedung, Zaun.

2) Appellativa —
also solche Namen, welche die Lage, Beschaffenheit oder besondere Merkmale des Orts, Berges oder Wassers bezeichnen.

a) Orts- und Flurnamen.

Ennenda — im Seck. Urb, Ennetdaa und Ennetaa, im östreich. Urb. Ennantaa. Ennet ist das noch gebräuchliche, mit griech. *αντὶ* verwandte Wort = jenseits. aa = ahd. aha, mhd. ahe, ach, altn. â, dem übrigens auch ein kelt. avon und aw (Dieffb. goth. Gl.) zur Seite steht, bedeutet Fluss, Wasser; also »jenseits des Flusses«.

Diessbach — die Ortschaft hat den Namen vom Bach erhalten. Diess kommt vom ahd. diuzan, mhd. diuzen, diezen, altn. thiuta = stridere, fremere, sausen, brausen. Also ein Brummbach.

Ans Abroden des Waldes erinnern Schwändi und Rüti.

Schwändi, Gschwend und Schwand sind Formen, die sicher auf ahd. suentan praet. suanta part. gisuentit und gisuant zurückzuführen sind. suentan heisst schwinden machen, vernichten und wird besonders von Holz abschwenden und ausroden gebraucht. Es kommt auch der suende = Schwendknecht (dän. svende Knecht) und suendi als subst. fem. gen. in der Bedeutung »ausgerodeter Weideplatz« vor (Schmeller III, 538 ff.). Sprachlich lässt sich diese Bedeutung auch für Schwanden geltend machen. Ich möchte jedoch die Frage noch offen lassen, ob nicht der Schwan im Schwander Wappen auf ein kelt. suan zurückweist, das zugleich das Element bezeichnen würde, worin sich der Schwan bewegt.

Rüti — auch in der Form »Grüt« vorkommend, stammt vom ahd. riutan subst. riut, rut, isländ. rydja — wozu noch slav. rüiti litt. ràuti zu vergleichen, ebenso wälschtirol. raut (Neubruch) — alles im Sinne von »ausroden«, wie wir das Wort »Rüti« heute noch für einen ausgerodeten Saatplatz brauchen. — Bei

Eschentagwen nehme ich »tagwen« zunächst einfach in der bekannten Bedeutung als eingebürgertes deutsches Wort auf, obwohl ich der Meinung bin, dass es kelt. Ursprungs sei. Dagegen hat der grosse Tagwen sicherlich seinen Namen nicht von der Esche, die bei ihrem spärlichen Vorkommen nicht ein hervorstechendes Merkmal der Gegend sein konnte; sondern von esch, goth. atisk, ahd. ezisc, von der Wurzel itan, ezzan in der Bedeutung Ackerfeld, Saat (Grimm, Wtb. III), wohl darin begründet, dass der betreffende Bezirk Land frühe angebaut war und reichen Ertrag lieferte.

Auf Bodenbeschaffenheit bezieht sich auch noch

Riedern — das sich wohl einfach als Dat. plur. erklärt statt der vollständigen Form »auf den Riedern«. Aber daneben findet sich im Seck. Urb. noch ein Name Turson, der in der Form Durschen oder Tursen noch fortlebt, vielleicht auch im Namen Uschenriet = Tursenreut enthalten ist. Schmeller erklärt das in Bayern gebräuchliche Tursenreut mit dem Eigennamen Turso, der auch als Appelativ für »Riese« vorkomme (Schmeller I, 458). Allein es gibt nach Diez (rom. Wtb. I, 416) auch ein ahd. turso, torso, nhd. dursch, dessen Etymon das griech. θύρσος = Schössling, das sich in ital. torso, piem. trouss wiederfindet in der Bedeutung Stumpf, Strunk. Mag wohl ans abgeschnittene Riedfeld erinnern.

Sichere Ableitung lässt

Kerenzen zu, urkundl. Kirchenze (Urk. 10), Kirchenzen im Seck. Urb. das ist Kirchenzûn. Zûn = Einfriedung eines Gebiets: Kirche das ahd. chirihha. Bedeutet also »Kilchhöre« des Walenbergs.

Sool als lat. sola »die Einzige«, auf die Burg bezogen, klingt mir gar zu mittelalterlich romantisch. Um sicher zu entscheiden, müsste man freilich wissen, was der Zeit nach früher existirte, das Dorf oder die Burg. Wäre das Dorf älter, so würde ich nur auf ahd. sola, mhd. sol, sôle, goth. sulja = Fusssohle, planta, basis zurückgehn und den Namen auf die Vertiefung beziehen, an welcher sich das Dorf hinzieht. Da aber der Burg wahrscheinlich ein höheres Alter zukommt, so bleibt nur noch die eine Möglichkeit übrig, den Namen Sool von lat. sol (Sonne) herzuleiten, darauf gestützt, dass das Wappen der Edelknechte von »Sole« ein Thor mit einer Sonne war. —

Elm lasse ich vorläufig noch weg. Dagegen lässt

Nidfurn, dem ein altes Obfurn entspricht, deutsche Ableitung zu, nämlich von ahd. furuh, furah, furh mhd. vurch, in schweiz. Dialecten furre = Vertiefung, Furche. Welche Vertiefung gemeint ist, ist freilich schwer zu sagen und es mag daher noch ir. fearran = Ackerland dazu verglichen werden.

Von Flurnamen gehören noch hieher

Moltboden von ahd. molta, mhd. obd. molt ags. molda = pulvis, terra, humus (Dffb. II, 25), also staubiger Boden, wie dän. mulde Erde zerstäuben heisst.

Schweigmatt bei Mollis von ahd. sueiga, mhd. sweige, obd. schwaig = pascuum, Weideplatz.

Tumpfel (bei Linthal J. Z. B.) = ahd. tumphilo, mhd. tümpfel, ä. nhd. tumpfel = gurges, Kehle, Schlucht, wofür sonst ahd. tobal obd. tobel gebräuchlich ist. Tumpfel bezeichnet wohl gleich dem engl. dimble Thalschlucht eine solche Vertiefung, die noch für das Vieh nutzbar ist.

Gehren will ich zunächst auch noch deutsch sein lassen als Bezeichnung der dreieckigen Keilform eines Grundstücks wie eines Kleiderlappens (Zipfel) — von mhd. gêre Speer, dessen Spitze ein Dreieck; zu vergl. it. gherone, altfrz. gueron Schooss, Schleppe und Dreieck in der Wappenkunst.

Mettlen und *Mettmen* führt auf goth. miduma = Mitte; *Mettlen* nach dem ahd. mittil gebildet, Mettmen dagegen nach dem ahd. mittamo = medius, der mittlere scil. Stafel. Von mittil auch *Mitlödi*, öde = goth. auds Wüste, heute nicht mehr zu erkennen.

Kalchdarren bei Linthal = Kalkdörre, Kalkofen; überall in der Schweiz gebräuchlich.

b) Berg- und Alpennamen

tragen meist eine Bezeichnung der Beschaffenheit des Bodens in sich.

Ennetseeben — von Gatschet aus dem roman. seiv, sev lat. sepes (Zaun) abgeleitet. Doch kommen Seeben und Seewen in deutschem Gebiete oft vor und sind zunächst als dat. plur. seuuin vom ahd. sêo, sê, goth. saivs = stagnum, lacus, Sumpf und See zu erklären. Also »jenseits der Sümpfe«; die bekanntlich nicht fehlen. Uebrigens ist sêva auch ein gall. Stammwort, das vielen Ortsnamen zu Grunde liegt, mit der Bedeutung res viscosa, sève = Saft, im topograph. Sinne Schneeschmelze, Sulz. —

Nüschen = alp und = stock von ahd. nuosc, nuosci, mhd. nuosch = Kanal, Rinne. Trifft zu.

Rieseten — urkundl. Rysatten im Kleinthal und Rieseten neben Wageten bei Oberurnen — beides von ahd. rîsan sinken, fallen und aufsteigen — part. praes. (neutr. nom. plur.) risantiu, risatten = Abfallendes [Walth. v. der Vogelw.: Mîn dach ist fûl, so risent mine wende] vgl. auch Münch. Gl. zur Aeneid X, 196: das rîsota vel uuagota minatur (cf. Schmeller). Riesete also = abfallendes Gestein.

Wageten von ahd. wagôn = moveri, bewegt werden, sich ablösen — also dasselbe wie Rieseten.

Krauchthal von krauchen = wenden, von Wagen und Weg. Krauch ein Ort, wo die Strasse einen Winkel macht, eine Krümmung. Also ein Thal, das sich im Bogen herumzieht.

Kräuel von ahd. chrawil mhd. krewel, demin. zu kraue, fuscina, tridens, Gabel, Hacken (nach Dr. Holz aus κρέαγρα (Fleischhacken) umgebildet); somit eine Vertiefung, eine Kehle zwischen zwei Bergzacken oder -rücken.

Wichlen heisst urkundlich Winchlen, von ahd. uuinchil, nhd. Winkel, wie auch zwei Stäfel im Krauchthal heissen. Das n dialektisch verwischt wie in wüschen = wünschen.

Richetli ist ein dialekt. Deminut. von mhd. diu rihe = Schlucht, schmale Gasse vgl. der rîk, Wildgasse — Gatsch. 298).

Wang, Tenliwang ist das ahd. wang (holzwanga = campis nemoreis), mhd. wanc, altn. vangr Feld, Wiese, Alpenabhang. Tenliwang = ein mit Tannen bewachsener Abhang. Dffb. I, 127 vergleicht damit Engi gr. ἄγκος altn. engi = Thal, Schlucht. Die Wang am Kammerstock ist eine schräg ansteigende Alpwiesenfläche. Den

Ortstock können wir ebensowohl für's deutsche als für's kelt. Gebiet in Anspruch nehmen. Die Ableitung von ahd. ort (goth. uzds) ags. ord, altn. oddr = cuspis, Spitze passt vermöge ihrer bestimmteren Färbung ebensogut für die alemannische Zeit wie der allgemeinere Begriff des kymr. ard, ardd = Berg für die keltische.

Werben entspricht ebenfalls einem ahd. Stamme uuerban = drehen, wenden; deutet also auf eine Ablenkung der Richtung des Thals (von den Käseren ab) wie im Krauchthal gegen Schönbühl zu. Nehmen wir gleich

Käseren dazu. Es stammt zwar aus der lat. Wurzel casa (it. casa) nach der mlat. Derivatform casarius gebildet, erscheint aber schon früh im Ahd. »zuo den chasarun« = bei den Hütten (Gatsch).

Gegenüber der Unzuverlässigkeit Mone's halte ich auch für

Twirren im Klönthal den deutschen Ursprung fest. Der Name führt auf goth. thvairs, ahd. mhd. twer, altn. thvers = transversus, obliquus, quer; dial. »etweretzi« und bezeichnet die Richtung des Berges gegenüber dem Thale.

Frônalp vom uralten dunklen Wort frôno, mhd. frône — der frône bote = der Engel des Herrn. adj. frônisc = schön, herrlich — in diesem Sinne ist wohl das Subst. zu fassen.

Fuckenstock endlich leitet auf focke Schildhahn, fucke Schildhenne; ungewiss bleibt, ob die Form des Berges gemeint ist oder ob der Schildhahn dort oben haust.

c) Bäche

haben wir wenige namhaft zu machen. Die

Sulz in Sulzbach bezeichnet meistens die Schneeschmelze, wonach jeder Bach, der unmittelbar am Schnee und Gletscher seinen Ursprung hat, Sulzbach heissen kann; dann auch jedes harte, mineralische Bestandtheile d. h. Salz führende Wasser.

Winnigbach bei Linthal zeigt uns die ahd. Form winnig (unser dialekt. binnig) = wüthend, toll von goth. vinnan (leiden) ahd. winnan sich abmühen, heulen, zanken. Ein Bach, der wüthend losbricht, rauscht und heult. Der Name

Furbach dagegen sagt uns, wie tief das Wasser sein Bett ausgespült hat, dass eine eigentliche Furhe entstanden ist. (Dffb. g. Gl. II, 594.)

Walenbach vom ahd. walah ist allbekannt.

Horlaui von ahd. hor, horu, urdeutsch hurva = lutum, coenum, palus, Sumpf — so in Ortsnamen Horburg, Horwang etc. (cf. Gluck).

Hellbach von ahd. hella, goth. halja, altn. hel = Hölle (Schlucht); also Höllenbach.

So weit die urdeutschen Namen. Sie mögen selbst aus deren Natur und Ausdehnung die Schlüsse ziehen, wozu dieselben bezüglich der geschichtlichen Verhältnisse der alemannischen Bevölkerung veranlassen können. Ich gehe sofort über zum

II. Romanischen Sprachgebiet

und nehme voraus

1) die mehrfach vorkommenden Namen.

Gófel, Gufel findet sich im Kleinthal wie am Wallensee, bei Mollis wie auf Fässis. Nach Dr. Hotz mit Giebel, nach Gatschet mit it. capanna, dem ein kymr. caban (Hütte) entspricht, zusammenzuhalten. Mit beiden hängt aber unser Name nur dadurch zusammen, dass er derselben grossen indogerm. Wortfamilie angehört, deren Wurzel cap den Begriff der Höhlung ausdrückt. Davon stammt sansk. kapâla, gr. κεφαλή lat. caput, altn. höfudh, ahd. choph und aus der Mediagruppe ahd. gebal, gibel, gibilla (Schädel,

Giebel, Gipfel) Dieffb. goth. Gl. II, 399 — nach dem goth. »gibla« wie aus der Tenuisgruppe kofel, kop und kuppe etc. In all diesen Wörtern herrscht der Grundbegriff der Höhlung vor, der sodann in den der Wölbung übergeht, so dass die Bedeutungen Schale, Schädelwölbung, Haupt, Berghöhe, Vorsprung, Giebel, Grotte und Hütte mannigfach mit einander wechseln. In Gufel sind offenbar die beiden Seiten des Grundbegriffs vereinigt; unmittelbar hängt es aber wohl am nächsten zusammen mit rom. cuvel (Höhle, Vertiefung), wobei die Berührung mit dem Deutschen und Keltischen nicht ausgeschlossen. Kofel heisst schon mhd. Berg, tir. Stein, kymr. kofel m. gofel f. Felshöhle. — Ebendamit ist auch

Guppen zu verbinden. Das deutsche koppe steht ihm nahe, doch müsste die Aspir. ch statt Media g für k eintreten. Am sichersten ist es doch wieder aus rom. cupp, coppa = Napf, Bergschüssel abzuleiten, offenbar auch dem Begriff nach am besten entsprechend.

Grappli auf dem Wiggis und auf Leuggelen zu vergl. die vielen crap an der Südgrenze des Kantons, ferner Schloss Gräpplang = crap leung. Im Roman. erscheint dieses Wort in zwei Hauptformen: 1) crap Stein, engad. Felswand, davon carpaigl, kleiner Stein, carpun grosser Fels; dieses carpun haben wir in unserm *Kärpfen, Kärpfstock*. 2) grödn. crep, churw. gripp, grippa, it. greppo Felstück und Felswand (Diez. II, a, 35). Beide Formen finden sich auch im kelt. gadhel. crap Hügel (Dffb. Celt. I, 106 p.), auch Zinke, Felszinke, Spitze; ferner kymr. greppe Fels (Diez a. a. A.) Die rom. Wörter mögen danach wohl kelt. Ursprung haben (Dr. Hotz). Wir aber haben die Namen von den Räto-Romanen, wie Grapelinon (Urk. 2) beweist = crapellino.

Gand, Gantstock, Kleingand — ein genereller Begriff. Jeder Abhang mit Steingeröll ein Gand. In der Form gana im Val Maggia, als ganda im Veltlin, cima ganda im Mailändischen, gand und ganne in Deutschtirol — überall Felstrümmer, steinigter Abhang. Kelt. Ursprung lässt das kymr. ganda vermuthen; doch spricht die Verbreitung für roman. Erbtheil.

Tschingel, rätorom. tschengel von lat. cingulum. Denn auch das c im Anlaut findet sich in verwandten Dialecten wieder. Wälschtir. cengio = nackter Fels; im Val di Ledro cinglo; it. cinghio, über dessen Bedeutung vgl. Dante, infern. XVIII, 7. (»quel cinghio

che rimane, adunque è tondo, trâ 'l pozzo e' l piè dell' alta ripa dura, ed ha distinto in dieci valli il fondo«.) Auch ins Mhd. ist das Wort übergegangen und heisst da Zingel = Verschanzung. Vgl. Zingelalp auf dem Urnerboden und Zinglispitz hinterm Wiggis. Schanze, Festung ist Grundbedeutung, woraus sich die Uebertragung auf Felspartien leicht ergibt — meistens im Sinne von Band, Felsband (Dr. Hotz).

Rufi, Rufiruns — ein Beispiel wie durch Umdeutschung der ursprl. Accent verloren gehen kann. Denn das Wort ist eins mit dem romansch. rovina, ruinna (Erdschlipf), neben welchem ruinnatsch = Erdablösung, Geschiebe. Im Tirol die Ortsnamen Rafein, Rubein, Rufinatsch. Ruinna führt einerseits auf Sanskr. Wurzel ri (sich auflösen, laufen, fliessen lassen) woraus lat. rivus (Bach), andsts. auf Sskr. Wzl. ru (zerschmettern, reissen), woraus lat. ruina Einsturz, Trümmer.

Bützi — stock, Durchbützi, Putzen am Pragel. Letzteres jedenfalls = rom. puoz (Brunnen, Lache), wälschtir. poccia, it. pozzo — lat. puteus — das deutsche patsche sein Pendant. Ob in Durchbützi noch das kymr. dwr — Wasser erhalten ist, lässt sich weder nachweisen noch bestreiten. Oefter aber weist der Name Bützistock auf rom. bott, biet = Hügel, Anhöhe — der Name Biet im Klönthal neben Putzen. Dieses bott, das auch im span. botta stumpf, frz. pied bot Klumpfuss (Diez. I, 79), ist aber deutschen Ursprungs, dem aus goth. bauds (stumm und stumpf) entstandenen ahd. butz, butzen gleich (schweiz. butz = kleines Kind) — bedeutet etwas Abgestumpftes — Bützistock = stumpfer Bergstock.

Sivelle am Schilt, Kreuel und ob Diessthal — das rom. sibla, sübla, süvla — mlat. subula Pfriemen, Ahle, also scharfkantiger Felsrücken. Der Accent wechselt: it. subbia Meissel, span. suvilla Ahle, neugr. σοῦβλα Bratspiess; endl. aus dem Lat. das ahd. sûila, sula obd. seuel Ahle.

Tros, Trosgi, Bärentros, Kalbertros — führt zunächst auf (Gatsch. 173) rom. draussa, drossa, in Davos tros, trosle = Bargerle (alnus viridis), also Standorte dieses Baumes. Dies entspricht aber wohl nicht überall. In Bärentros und Kalbertros ist rom. und deutsche Ableitung zulässig: rom. das wälschtir. troz Bergruns, Holzriese, rauher Bergpfad — in Brescia tros, in Puschlav troeugg (troggio) Fusssteig (aus lat. trivium — trivg — triuz — troz Schnel-

ler p. 208) also Bärentritt; deutsch mit ahd. druos, mhd. truosen = faex, sordes zu verbinden, also Bärendreck. — Endlich haben wohl gleichen Ursprung mit einander

Ueli, Uebelis, und Wieleschegg — mit wechselndem Accent durch Umdeutschung aus dem lat. ovile Schafstall, Viehstall — räto-rom. ui, uvi, uvil und nuvill, ähnlich gebildet wie bual aus bovile. In Ueli ganz die Form uvil, in Uebelis v zu b verdichtet, der urspr. Accent in Wielesch = ovilis. Vgl. dazu Ueblenow (statt Uebelisau) im Seck. Urb.

2) Vereinzelt vorkommende rom. Namen sind

Pantenbrücke — wir lesen darüber im Linth. J. Z. B.: »Mstr. Heinrich Murer von Meyenfeld, der die Brugck zum Bunten gemacht hat, als man zellt 1407 Jahr» etc. In »Bunten« erkennen wir deutlich den Stamm punt rom. = lat. pons. Dr. Hotz will die Form panten dem Kelt. zuweisen, wo Brücke auch punt und pant heisst. Mir erscheint sie einfach als die rätorom. Nebenform pantun = Brücke im Viehstall, eine Passage für's Vieh.

Mutten — see und stock. Im Rom. heisst auch das Kistengrätli muott und muott = bott als adj. abgestumpft, als subst. Hügel, Abhang — also stumpfe Geröllhügel. Muott hängt wohl mit lat. mutus wie mit mhd. mutzen (Diez I), unserm Mutsch zusammen. Danach auch Kalmutzigen = col mozzo stumpfer Hügel.

Nur im Vorbeigehn nenne ich die alten Namen des J. Z. B.

Gnüs = Ganisch im Vorarlberg — Wurzel: canna Schilf, Derivatform cannosa oder cannuccia.

Glins — auch im Tirol — Wzl.: collis, Derivatform: collines.

Matzlenstock zwischen Niedern und Ennetseeben — von lat. mateola (Knüttel), rätorom. mazza und mazzöl (Prügel, Keule), auf die Form des Bergrückens bezüglich.

Schabell — zwischen Embächli und Kühboden — vom lat. scabellum (Schemel) in der rätorom. Form scabell — daneben schaibé, übrigens auch keltisch — corn. scauel, kymbr. ysgafell, arem. skabell. (Zeuss p. 1078).

Falzüber — ächt romanische Bildung — in Oestreich Valzur, Falzauer etc. Fal = vallis, Thal; z entstanden aus Präpos. de mit dem Anlaut s des zweiten Wortes, das supra rom. sura lautet (wie Reazera = rio de sura). Falzüber also val de supra = Oberthal; Gegenstück: das Unterthal bei Elm.

Foo — alp, pass. Foo = lat. fagus, rom. fau, fo und buoh = Buche, wohl auf die untere Alp bezüglich.

Fittern — regelrechte Assimilation von ct zu tt und Schärfung des ê in i — aus dem lat. vectura Fuhre, rom. vichira und vtüra vgl. dazu vitturin (Fuhrmann). Ochsenfittern eine Alp, wo Ochsen aufgetrieben werden, Viehtrift.

Magereu — ein rätorom. partic. perf., dessen Endung »au« der I. Conjug. hier dialekt. umgelautet hat (ludau, ludäu). — Von lat. macerare mürbe, weich machen; maceratus scil. mons, ein bröckliger Berg. Der altröm. Gutturallaut c = k beibehalten.

Tschimada — nochmals Participialform, doch ältere mit erhaltenem Dental. von rom. tschimar abspitzen, nach it. cima (Gipfel) gebildet aus lat. cyma, gr. κῦμα unser »Chyme«, Keim, Spitze.

Saas — alp im Klönthal wie die vielen Saas im deutsch-rom. Gebiet von lat. saxum rom. sass (Fels) — felsige, steinige Alp.

Gampel bei Richisau — rom. Deminutivform campello von campus, Feld.

Brüsch — alp schliesst sich an die rom. Form bruch, brutg = Heidekraut an.

Rauti bezeichnet wohl das Terrain, in welches der Bach abfällt — es ist nicht gleich rutto von rumpere (durchbrechen), sondern gleich dem tirol. häufig vorkommenden Flurnamen el raut und la rauta — s. v. a. urbar gemachte Strecke, Neuraut — verb. rautar (reuten) unter deutschen Eiflüssen aus ahd. riutan gebildet (Schneller p. 169).

Facht, ein Wald oberhalb Mollis — dasselbe was Fahy im bern. Jura, Faoug im Waadtland, Faido im Tessin — von fagus (Buche) abgeleitet — fagatica scil. silva = Buchwald. (Gatsch. p. 25.)

Firz an der Gäsialp von lat. vertex, verticis — rätorom. verscha, versch = Scheitel, First. Stände die urkundliche Lesart Ferscha für Fätschbach (Urk. 8) zweifellos fest, so würde ich denselben Ursprung geltend machen.

Gulmen auf der Gäsialp und auf Amden = rom. cuolm, lat. culmen, Spitze.

So weit haben wir festen Boden unter den Füssen. Nun aber begegnen wir Gruppen von Namen, die ihrem sprachlichen Ursprung nach nicht mehr so unbestritten dem romanischen Gebiet angehören, aber ihrer Form nach den Zusammenhang mit der rätischen

Bevölkerung unverkennbar darthun, ich meine die Namen Erbs, Gams', Fässis, Elggis, Wiggis, Mollis, Näfels, Glaris. Diese Namen sind genau so gebildet wie die rätischen Tusis, Brigels, Schams, Maladers und wie sie alle heissen, und haben auch mannigfache Anklänge in den bündnerischen Ortsnamen. Glaris, Glarona, Galrain entsprechen unserm Glarus, Mols und Mels stehen neben Mollis, Innavils und Nofels neben Näfels, Gams findet sich gleicherweise in alträtischen Landen und so lässt schon eine oberflächliche Vergleichung keinen Zweifel übrig, dass auch unsere angeführten Namen von rätischer Bevölkerung stammen. In Graubünden nun gehören die so gebildeten durchaus nicht einem Sprachgebiet an. Die grössere Zahl ist wohl romanischen Ursprungs. So führt Gubs auf churw. goba (Höcker, Hügel), Güfels auf cuvel (Höhle), Rofers auf ruver (Eiche), Flens auf vallis (Derivatform vallines)., Baschlis auf pasculum (Derivatform pascules). Aber Brigels trägt unzweifelhaft das kelt. brig, braigh (Berg) in sich und über viele andere noch unerklärte Namen steht die Hypothese etruskischen Ursprungs neben dem Nachweis einer kelt. Wurzel. Es liegt darum in der Natur der Sache, dass auch wir mit unsern oben genannten rätischen Namen nicht bloss auf das roman. Gebiet beschränkt sind, sondern weiter greifen können, wo die Nothwendigkeit dazu veranlasst, und ist auch nur von einem Namen kelt. Ursprung erweislich, so ist dieser eine schon ein Beleg, dass die rät. Bevölkerung kelt. Elemente in sich schloss und dass auch in unserm Kantone eine mit Kelten gemischte oder aus Kelten hervorgegangene rätische Bevölkerung hauste. Betrachten wir danach die einzelnen Namen.

III. Romanisch-keltische Mischung.

Erbs nimmt zunächst mit seiner urkundlichen ahd. Form Arwiz (J. Z. B.) deutschen Ursprung in Anspruch; ich glaube jedoch, dass dieses Arwiz als Umdeutschung aufgekommen ist, als das Fremdwort nicht mehr verstanden wurde. Im Roman. wäre dieses Fremdwort earva, erva von lat. herba, im Engadin erba, lautlich mit ervum (Erbse) nahe verwandt — earva d'alp = Weidrecht, Erbs also Weide. Aber gerade diese im Romansch. gangbare Generalisirung des Begriffs führt weiter zurück auf ein kelt. erv, erp, Acker, Weide, das in die rätorom. Form Erbs umgewandelt wurde. (Zeuss, corn. Gl.)

Gams kann mit vollem Recht von lat. campus (Feld) abgeleitet werden. Aber auch diesem rom. Ursprung steht eine ebenso berechtigte Ableitung von einer kelt. Wurzel zur Seite, nämlich kymr. camm = camb (curvus, krumm) vgl. ahd. hamf gr. καμπή — häufig in Ortsnamen wie Cambodunum, Cambovicus — also Krümmung, wie sie in der Richtung des Mühlebachthales bei Gams stattfindet.

Fässis, urkund. mit v geschrieben — Obvessis (Seck. Urb.) entspricht der rätorom. Form für lat. vas, nämlich vaschi, vischi = Gefäss, Kufe — auf den Wasserreichthum deutend. Doch wiederum ein kelt. Doppelgänger im gadhel. feith, Sumpf, bret. gwaz, Bach, gwazel durch Bäche befruchtetes Terrain — begrifflich also übereinstimmend und der Oertlichkeit angepasst. (Dieffenb. goth. Gl.)

Wiggis kann sprachlich nur auf kymr. guîc, jetz gwîg, ir. fich (pagus, municipium) zurückgeführt werden, das lat. vicus, das nach sanskr. vêça und gr. οἶκος (Haus) den Grundbegriff des Hauses und Häusercomplexes in sich trägt. Wiggis könnte somit dem deutschen Hausstock gleichgestellt werden. Der Familienname Wighus, Wigkus ist wohl durch Umdeutschung daraus entstanden, wie er selbst wieder zur Entstehung des Namens Hauser die sprachliche Grundlage bilden konnte; das geschichtliche Verhältniss kenne ich jedoch nicht. (Vgl. Dieffb. goth. Gl. I, 139.)

Elggis ist schwer mit Sicherheit zu erklären; doch bietet sich auch hier ein Wort, das ebensowohl romanisch als kelt. ist, das kymr. helygen (corn. heligen) Weide = lat. ilex, it. elce, sardin. ganz nach dem Kelt. élighe, doch wie ilex in der Bedeutung Steineiche. (Diez. Wtb. I, 163.) (Zeuss, corn. Gl.) Deutet auf den Standort dieses Baumes — Elggis also so viel als Eichberg.

Mollis scheint ganz roman. Ursprungs zu sein und wenn nicht am lat. mollis (weich) festgehalten wird, so wird es gerne mit Mols (Gatsch.) und Molins auf mola und molîna (Mühle) zurückgeführt, worauf in späterer Zeit auch die Mühlhäusern und die »Mühle zur Brugk« in Moll. J. Z. B. zu deuten scheinen. Dem widerspricht aber das duplicirte ll. Ferner sind die Mullern neben Mollis nicht zu vergessen, die wie die »Mulliner Hub« im Seck. Urb. die vulgäre Aussprache Mullis als die ursprüngliche erscheinen lassen. Den Stamm mull haben wir aber im kymr. mwll, mwlwg = Abgang, Schmutz, zurückweisend auf den Sanskr.-Stamm mâla =

Schmutz, Sumpf als etwas Zerriebenes (von Wzl mal) und dieses wieder im kymr. mwl (ein l) = Erdkloss, Erdscholle — engl. mould Erde. So kommen wir der Bedeutung nach wieder zum Begriff vom lat. Mollis (weiches, schmutziges Terrain) und erkennen wiederum die Durchdringung des Kelt. und Roman. bis zu einer Wortform.

Näfels lässt nur romanische Ableitung zu. Aber mit der Ableitung von navis (Schiff) kann ich mich trotz der Schiffsschnäbel im alten Wappen aus sachlichen Gründen nicht befreunden, wenn sie auch sprachlich am nächsten läge. Gatschet scheint mir mit novale das Richtige getroffen zu haben. Gibt es auch ein Nofels im Vorarlberg (mit Beibehaltung des Stammlautes o), so gibt es auch ein Naif für nova. In wälschtir. Dialekt treffen wir überhaupt für das lat. novus die Formen niev und nef, im Rätorom. niev wenigstens in Compositis (nievmein, neuerdings, daniev Neujahr). Sprachlich ist also Nevels, Näfels aus novale möglich, begrifflich aber entspricht novale = Neubruch ganz dem Namen Rauti, was der Ableitung nur zur Empfehlung dient.

Indem wir *Glarus* als eine der schwierigsten Formen auf's Ende versparen, nehmen wir von diesen Namen auf is auch zu der folgenden Gruppe die Erfahrung mit, dass wir es vielfach mit Uebergangsformen zu thun haben, bei welchen sich der kelt. Ursprung hinter der romanischen Form verbergen will und eine absolut sichere Ausscheidung unmöglich wird, die aber trotzdem von dem Vorhandensein kelt. Blutes Zeugniss ablegen. Wo die beiden Sprachgebiete sich nicht in demselben Wortbegriff treffen, ist doch die Annahme einer lautlichen Accommodation nicht ausgeschlossen. Zu dieser Gruppe gehören:

Gäsi — bei Wesen, am Mürtschen etc. — an den Volksnamen Gäsaten erinnernd, führt zuvörderst auf gaesum (gesum) = Speer, mlat. gesa; dies aber führt weiter auf ein kelt. gais f., gadh. ceis f. = a spear, a weapon nach Armstrong, der beifügt: this is an ancient Celtic word, altes Wort, bes. in Derivaten vorkommend. (Dieffb. Celt. I, 127.) Gäsi wäre also der rom. kelt. Ausdruck für das deutsche »Gehren« (Zipfel) — jedenfalls die einzige gemeinsame Eigenschaft der verschiedenen Gäsi. Daneben lasse ich der Ableitung von kymr. gas = Gestrüpp, Gesträuch ihre sprachliche Berechtigung.

Deyen im Klönthal — entspricht im Vorarlberg deihja, Ober-Innthal taje, toje = Alphütte, Davos tieja = Vorhaus, Vorderraum in Alphütten (Bühler, Dav.) — ist das rom. tegia — östlich von Panix Tegia crap = attegia (bei Juven.) — auf kelt. Boden eins mit tiga (in Vertigernus, Gurthigirnus etc.) kymr. tig, ir. teg (gen. tige) = Haus. Die Anwendung selbstverständlich. (Glück p. 30.)

Altenoren zunächst nach lat. alta ora (hoher Saum) gebildet Das Rätorom. hat dieses ora als ur (Rand, Saum) beibehalten, dazu in der Form urmigl ausdrücklich auf Grundstücke angewandt. Aber alta und ora haben ihr theils lautliches theils begriffliches Analogon im Kelt. — kymr. allt, korn, als, alt = rupes, Fels; kymr. bret. or = margo, limes, Rand. Rom. und kelt. also Felswand, Bergsaum. *Ohren* auf Braunwald gleicher Abstammung. Dass

Malor auf gleiche Weise gebildet ist, steht wohl ausser Zweifel, wenn man nicht die Anspielung auf rätorom.. malaura, melora = Ungewitter, schlecht Wetter herbeiziehen will. Das kelt. mal (gadh.) heisst aber steinigter Boden (Dieffb. 2, 24.), gadh. meall Erdkloss; noch einfacher kymr. moel gdh. maol = Hügel.

Kammerstock trägt natürlich die rom. Form càmera in sich, doch eher als Adjectiv-Begriff nach lat. camerare wölben, camerus und camurus krumm, gebogen, worin wir das früher genannte kelt. Stammwort cam = camb in Cambodunum erkennen, woher auch das rom. it. gamba, frz. jambe stammt. Kammer deutet also auf die bekannte Form des Kniebugs. Damit spricht auch der urkundliche Name Campurecka für Malor. Ob wir

Camperdun ohne Weiteres als Cambodunum zu jener Wurzel camb stellen dürfen (Dr. Hotz), ist bei diesem mehrfach in rätischen Landen vorkommenden Namen (Gampertona, Tschampertun) fraglich. Camper würde schon über Cambo — ins Romanische hinausweisen. Keltisch gefasst wäre es vollkommen = Kammerstock, da kelt. dun, kymr. din im Sinne von arx auch auf Berge übertragen wird. Romanisch gedeutet ist der erste Bestandtheil des Compos. campus (Feld), der zweite wohl rotundus rom. radund, radun = rund. Die Karte resp. Localität erklärt diese Bedeutung.

Werr-alp lässt uns von einem rätorom. verr, verl = Eber zurückgreifen auf ein kymr. guern, ir. fern = alnus, Erle, das in mehreren gall. Namen erscheint z. B. Vernodubrum, Vernomagus, Pennovernum. Wäre also die kelt. Form für Trosgi.

Klausen ist als mlat. clusa (cludere) bekannt. Die Ausdehnung des Begriffs cludere (schliessen) auf Thalenge legt das kelt. clais engl. clawdd nahe. Schliessen wir diese Gruppe mit

Fly am Walensee — urkundlich Flion — rom. liegt fleuia, fliauna (Hinterpflug) nahe — flion, flin ist aber (Dr. Hotz) ein klarer gallohelvet. Stamm = Ebene, Thal. Fly bildet den Uebergang zum

IV. Rein keltischen Gebiet.

Zwar finden sich auch unter den hier vorkommenden Namen noch solche, für welche rom. Ableitung geltend gemacht wird. Doch kommt die kelt. Wurzel zu entschiedener Anerkennung. Da stehn im Vordergrund

1) die Flussnamen.

Lint urkundlich linte wird von Aeg. Tschudi u. A. von limes, limitis abgeleitet und wirklich geht im rom. Gebiet z. B. im Span. limit in linde über (lindar = limitare). Aber man ist in der Sprachwissenschaft davon abgekommen, die Flüsse als Begrenzer zu fassen und im vorliegenden Fall führt die hinzutretende Maag auf unbestritten keltischen Boden. Limmat heute noch vom Volke Limmig gesprochen — ist Lindo-magus — von kymr. mag gdh. magh = Feld, Ebene, vermuthlich einst eine Ortschaft zwischen Walen- und Zürichsee, die verdeutscht etwa Bachfelden geheissen hätte. Denn lint ist das scotoir. linn, plur. linnte, kymr. lint = Meer, Bach, Strom, stagnum — überhaupt Wasser. Maag konnte erst Flussname werden, als des Wortes Bedeutung nicht mehr verstanden wurde.

Löntsch gehört naturgemäss zu klön (-thal). Klön ist das gadh. gleann, kymr. glynn — unsrer vulgären Aussprache entsprechend — heisst Thal, daneben corn. glann, klann = Flussufer, zum Beleg, dass in diesem Wortstamm die Begriffe Thal und Fluss in einander übergehn wie im kymr. nant. g ist im kelt. sehr wandelbar, fällt oft weg, k-laut geht im Deutschen oft in h über — sein Wegfall in Löntsch hat also nichts Auffallendes. Löntsch ist offenbar eine Derivatform von glynn, ob durch Hinzutritt des adjectiv. et, eta oder aith oder isc, kann nicht mehr nachgewiesen werden.

Sernft — urkundlich Sernef und Sernif — soll nach Tschudi's Chronik von einem Politicus zu Glarus schon aus dem Hebr. gedeu-

tet worden sein und zwar einem Worte, das dem lat. diffluere gleichkommt. Er hat wohl an das hebr. Verb. sarah gedacht, wovon das Subst. sêr Ausbreitung heisst und damit vielleicht gar hêniph von nûph (erheben) verbunden. Die sprachl. und sachl. Unmöglichkeit bedarf aber keines Nachweises; wir möchten sonst gar noch auf dem Kerenzerberg einen Garizim mit einer Samariterkolonie suchen. Sernft lässt neben Sargans, Serneus, Surenen, Sardona etc. gar zu deutlich den Stamm sâr durchblicken, den wir von den Sarunetes, von Sarnen, von Saarbrück u. a. Namen kennen und seiner indogerm. Wurzel nach in sansk. sru, sri = fliessen finden. Sâr ist aber in Europa (Dr. Hotz) schon individualisirt, so dass es schon im Gall. in der Bedeutung Schlamm, Geschiebe auftritt (Saravas). Der zweite Stamm ist wohl nur eine Umbildung von ava, ef — schwerlich mit kymr. nyw, nwyff = Raschheit zusammenhängend — Sernft also ein Geschiebe führender Fluss. Einen rein kelt. Stamm haben wir wiederum in

Durnagel — Durnach, das kymr. dwr brz. dour corn. dower aus dubr entstanden — Wasser, Fluss. n gehört nicht zum Stamm wie in sern; ach ist das deutsche aha Wasser, Aue, und dieses ist wohl nur dialekt. zu nagel, — agel geworden, wenn nicht ein rom. aquale drin steckt. Die Bedeutung ist klar, der zweite Stamm Uebersetzung des ersten.

Wie Fluss und Bach, verrathen auch Alpen kelt. Ursprung.

2) Berge und Alpen.

Fritteren — Stammwort kymr. ffrith gadh. frith = Wald, Gehege (Dieffb. I, 405) engl. frith Gehölz, underwood, a field taken from a wood, und corn. frith geradezu haw-thorn, Hagedorn und Zaun, daher unser landliche Ausdruck »Fried« = Einhegung. Die Suffixe — eren wage ich nicht zu erklären, da Mone's aran Berg bodenlos. Nehmen wir gleich dazu

Frutt — gleich dem gall. Flussnammen Camfrut und φρούτις bei Ptol. 2, 8 von kymr. frut, jetzt ffrwdd = Bach, Fluss. Fruttberge also Berge am Fluss.

Bräch erscheint schon urkundlich im Bergnamen Munprecha (Urk. 8) der b-Laut natürlich geschärft durch vorangehende Liquida n. Bräch ist das kymr. brig, gäl. brâigh = Berggipfel, Gebüsch, the upper part of any thing (Dffb. Celt. I, 213). mwn kymr. (nach Owen) = that rises up as a spire (Dffb. Celt. I, 70), also spitzzu-

laufender Gipfel; letzteres gilt vom Schynberg, die Alp hiesse deutsch »Berglialp.«

Karren-alp — was karren begrifflich bezeichnet (nackte Felsparthien), weiss bei uns Jedermann. Im Kymr. heisst carn ein Haufe, corn. bestimmter a heap of rocks, Steinhaufe (Dffb. Celt. I, 104) gadh. carn, cairn = heap of stones, eine Ansammlung von Stein und Fels, was den gangbaren Begriff völlig erklärt.

Gheist will von Gatsch. von rom. crista, craista = Gipfel abgeleitet werden. Mir scheint trotz der Möglichkeit dieser Ableitung der kelt. Ursprung gewisser zu sein und im Zusammenhang zu stehen mit dem Namen *Kisten, Kistenpass,* nämlich von ir. gäl. caise, cais von einem ältern cas, das eigentlich = lat. ardens, velox, rasch, trotzig, aber auch steil heisst. (Glück p. 163.) Das t im Auslaut wäre der letzte Rest eines verloren gegangenen d. h. abgeschliffenen dun, also cais-dun = steiler Berg.

Mürtschen lässt eine Menge Ableitungen zu, unter Anderm von muricia it. muraccio (baufällige Mauer), murauz in der langue d'oil. Allein auch hier verdient das Kelt. als das Einfachste den Vorzug. Die Stammsilbe hängt natürlich mit dem überall durchgedrungenen indogerm. Stamm mar zusammen, dem lat. mare, auch gleich lacus, stagnum, See und Sumpf wie das deutsche Moor. Kymr. heisst es auch môr, plur. im Altkymr. myr gdh. muir. Die Form Mürtschen kommt dem altir. Zunamen Muiriscce, Muirsce = Moriscus d. h. maritimus gleich, also maritimus mons, sei es mit Bezug auf die ihn umgebenden Sümpfe oder näherliegend auf den Walensee — ein Berg, der sich über den See oder die Sümpfe erhebt.

Von weniger gangbaren Namen nenne ich nur noch

Kummen bei Mollis — von cumb, kymr. cwmm, cwm = vallis, convallis (Thal), griech. κύμβη — häufig in gall. Ortsnamen in der Form cumba, woher das altfrz. combe — bezeichnet also eine thalartige Vertiefung. (Glück p. 28.)

Balm-wand nur in mlat. Form balma bekannt, mit der Bedeutung Anhöhe, Höhle, Felshöhle, alta petra (Dffb. Celt. I, 192), häufig in frz. Ortsnamen — la Balme, la Baume, Beaumes, — nach Dffb. mit kymr. bal Bergspitze zusammenhängend, jedenfalls keltisch.

Lutenboden zeigt wiederum die Mischung von lat. lutum (Morast, Sumpf) mit kymr. llaid, lot und lut.

3) Ortsnamen.

Zum Schluss bleiben uns noch einige Ortsnamen übrig, deren sprachliche Sicherstellung jedoch nur theilweise möglich ist.

Bilten — urkundlich Villitum, Vyllatten und wiederum Biliton und Billitun (Urk. 8) — scheint zunächst nach Analogie von Bielefeld, Billeben, Bilstein auf ahd. piladi, alts. bilithi von pillôn = formare, tundere, gestalten, bilden zu weisen, wonach es auf die Ebene Bezug hätte; allein die urkundlichen Formen deuten doch ziemlich bestimmt auf kelt. dunum = collis und habitatio. Der erste Theil lässt sich nicht klar erkennen. Denn Mone's Deutung aus bil, bille = klein schwebt leider wieder in der Luft. Man kann nur an das scotoir., bile = (Lippe) Rand, Saum, denken (Dr. Hotz), was auch dem Prinzip kelt. Namengebung am besten entspricht, um so mehr, als uns

Urnen einen gleichen begrifflichen Ursprung vermuthen lässt. Denn wir glauben darin wieder das kymr. or, rom. ur = Rand, Bergsaum zu erkennen. Die Suffixe — nach der urkundlichen Lesart urannen bleiben dagegen unerklärt. Man kann höchstens einen kelt. Plur. mit an gebildet annehmen. Ein Adject. uraun (nach Gatsch.) gibt es im Rätor. nicht.

Netstall ist ebenfalls eine schwere crux interpretum. Ich nehme es überhaupt nur wegen des ersten Bestandtheils auf, der nicht Nid in Nidstalden gleichgestellt werden kann, sondern auf Emnetten im Seck. Urb. führt. Mone erklärt nun die vielen Bachnamen Netta, Netting, Netze mit ir. naodh, bret. naoz = Bach, Quelle. Das ist aber auf Grund des Sanskr. Stammes nada m. nadî f. (Fluss) genau das deutsche Nüschen (ahd. nuosc), das wir schon kennen. Ich bin darum schliesslich doch geneigt, auch netten dem deutschen Gebiet zu lassen und ausgehend von dem goth. Stammwort niutan nach Analogie des anord. neyti, schwd. nöt auf mhd. noz, pl. naezer zu kommen im Sinne von pecus Vieh, wonach Netstall einfach Viehstall hiesse.

Glarus endlich ist nicht weniger schwierig. Wenn irgendwo, so fände hier Steub's Hypothese etrusk. Namengebung einen Anhaltspunkt. Indem er annimmt, dass sich an einen einsilbigen Stamm verschiedene Suffixe zu neuen Bildungen anschliessen, so dass z. B. aus Car Caruna, Carnuna, Caranusa, Carasula (= Garina, Tschernina, Scharans, Carasol) entstehn, so hätten auch wir aus der Wur-

zel glar oder cal drei Formen: Calarusa (Glarus), Calaruta (Glariden), Calarnusa (Glärnisch). Allein so geistreich die Hypothese, sie bleibt eben solange Hypothese, bis die etruskische Sprache entziffert sein wird. Inzwischen nöthigt die grosse Verbreitung des dem Namen zu Grunde liegenden Wortstammes dazu, einen kelt. oder wenigstens bekanntern indogerm. Ursprung zu suchen. Denn Glaris im Davos, Glaruna am Vorderrhein, Glarisegg im Thurgau, Glarey im Wallis, Gleresse am Bielersee, Glérolles (alt Clarona) am Genfersee, Glère in Haute-Garonne, Clarens in Waadt haben alle dieselbe Wurzel. Gallohelvet. würde diese Wurzel glar, glaro heissen mit Uebergang in claro. Da steht uns im Franz. glaire, prov. glara = schleimiger Stoff, engl. glair of an egg (Eiweiss) zu Gebote, dem nach Mahn das bret. glaour = salive, humeur visqueuse entspricht. Wenn aber dieses glaour, wie Mahn will, mit bret. glav corn. glau = Regen zusammenzustellen wäre, so müssten wir auf den kymr. Ursprung verzichten. Denn glav steht anord. hlá und hlana zur Seite, das gestützt auf sanskr. lâ schmelzen und gal fliessen nur auf einen Stamm gla —, nicht. glar — führen könnte. Allerdings ist aus anord. hla auch das Wort klar = dünner Leim entstanden, vgl. Holmboe, n. Ordf. Gerade darin liegt ein Wink, uns an die Derivatformen zu halten und da nehmen wir auf dem romanischen Gebiet wahr, dass die beiden Grundbegriffe von glara und glarea, leimiger Stoff und Kies neben einander herlaufen, wie sie schon in Provenz. vereint sind. Im Ital. heisst chiara Eiweiss und Sandbank, während venez. für letztern Begriff nur giara = it ghiara gebraucht wird. Wie wir nun ein urkundl. Clarona mit c neben Glaris kennen, so sind offenbar in unserm Orts- und Landesnamen die Begriffe von glarea und clarum ovi, das auch mhd. glar, engl. glare heisst, durcheinander gegangen d. h. Grundbegriff ist wohl die kiesige Sandbank, worauf der Ort steht, Nebenbegriff die Schneeschmelze, die die Sandbank wie mit Leimstoff überzogen erscheinen lässt, wozu auch stimmt, dass das Rätorom. das Wort glèra = Kies, Schutt vom Wasser besitzt. Ueber die Suffixe verliere ich kein Wort, denn diese bilden sich unter unberechenbaren Bedingungen. is, us entspricht der rätoroman. Formbildung, Glärnisch mag als Glaroniscus, Glariden als Glaretum erklärt werden. Das sind alles Bildungen, über welche im Leben der Sprache keine feste Controlle zu führen ist, die Wurzel allein ist massgebend.

Damit schliesse ich für einmal die Reihe und ziehe in einem einzigen Satze das Resultat aus diesen Erklärungen. So viel scheint mir daraus hervorzugehen, dass einst in unserm Kanton eine Bevölkerung gehaust hat, welche ganz dieselben Stadien der Entwicklung wie die benachbarte rätische durchgemacht hat. Keltisches Blut ist vorhanden gewesen. Ob es je unvermischt war, d. h. ob je rein gall. helvetisches Volk unser Land bewohnte, vermögen wir nicht zu entscheiden, wenn auch die vorwiegend kymr. Form der Namen darauf hinzudeuten scheint. Gewiss ist aber, dass jene Mischung von roman. und kelt. Blut die Oberhand gewonnen hat, welche die rät. Bevölkerung kennzeichnet und wovon die rät. Namengebung in ihren ältesten Formen zeugt. Nebenbei aber möchten gerade die Ortsnamen unsres Kantons einen Beitrag zu der Erkenntniss liefern, dass auch die rätische Bevölkerung ihrem Grundstock nach keltischer Abstammung war und die etruskische Vaterschaft auf sehr enge Gränzen beschränkt werden muss.